



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

2. Zeitweilige extreme Preissteigerungen müssen auf jeden Fall vermieden werden. Zur Abschwächung der saisonalen Angebotsschwankungen ist eine sorgfältige Lagerhaltung notwendig. Produktionsschwankungen von Jahr zu Jahr können nur durch eine elastische Einfuhrpolitik gemildert werden, nicht aber durch Lagerhaltung (Qualität!).
3. Eine generelle Erhöhung des Butterpreises stößt wahrscheinlich selbst bei stärkerem Anstieg des Verbrauchereinkommens auf enge Grenzen, weil die Verbraucher so leicht auf das Substitutionsprodukt Margarine ausweichen können. Bei weiterhin steigendem Verbrauchereinkommen ist eher eine Mengenkonjunktur als eine Preiskonjunktur möglich.
4. Die hohe Einkommensabhängigkeit der Butternachfrage wirkt sich zwar bei günstiger gesamtwirtschaftlicher Entwicklung vorteilhaft aus. Sie bringt aber gleichzeitig die Gefahr mit sich, daß sich eine Stagnation oder gar ein Rückschlag in der Einkommensentwicklung katastrophal auf den Buttermarkt auswirken.
5. Die strukturelle Schwäche und die Konjunkturempfindlichkeit der Butternachfrage legen es nahe, neben der Pflege des Buttermarktes vor allem an die Entwicklung des Trinkmilchabsatzes zu denken.

Zur Systematik betriebswirtschaftlicher Begriffe

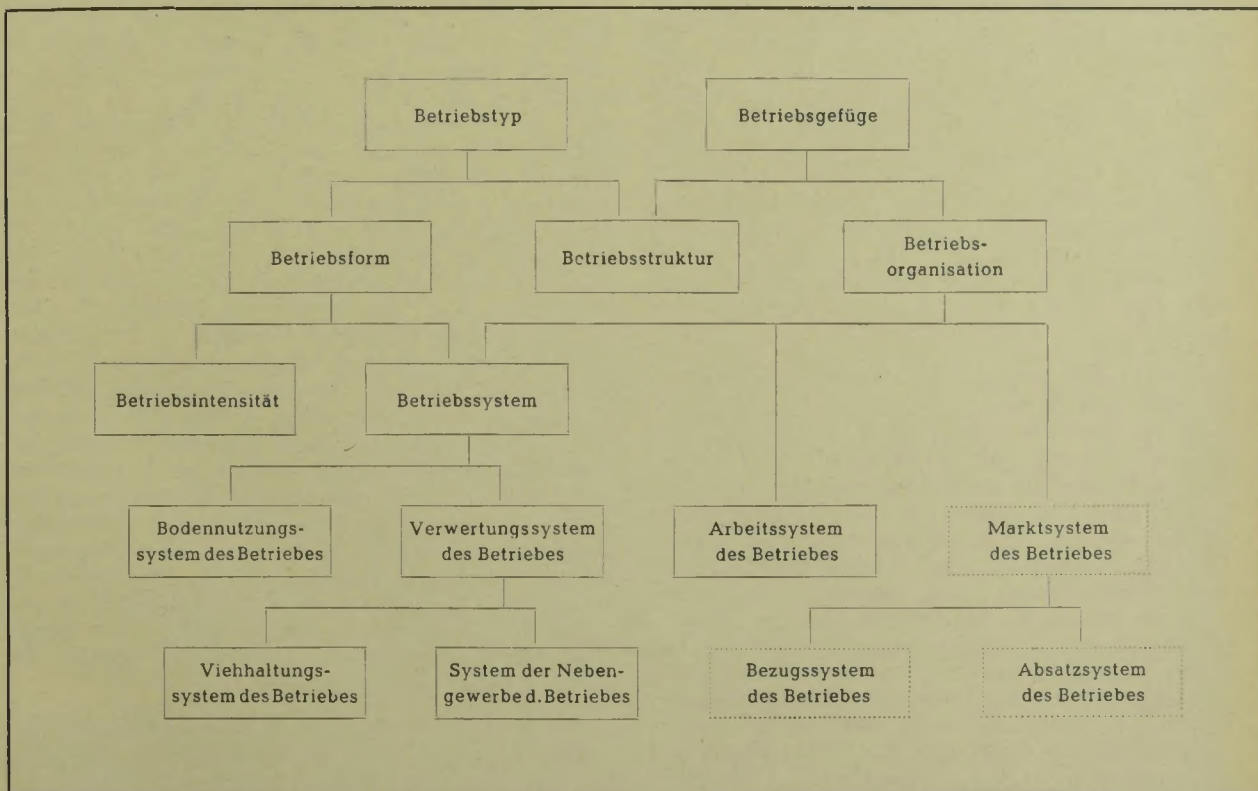
Dipl.-Gärtner D. Handt

Institut für Gärtnerische Betriebslehre und Marktforschung, Hannover

Für die Betriebsbeschreibung, insbesondere für die vergleichende und systematisierende Betriebsbeschreibung, hat sich im Laufe der Zeit eine Terminologie herausgebildet, die heute recht uneinheitlich nicht nur im täglichen Sprachgebrauch der Praktiker, sondern auch in der fachwissenschaftlichen Literatur angewandt wird. Manche der hierher gehörenden Termini werden vielfach synonym gebraucht, indem man sie mit weitgehend gleichem begrifflichen Inhalt füllt. Andererseits stößt man nicht selten darauf, daß mit demselben Wort unterschiedliche Bedeutungen verbunden werden, was gefährlicher ist. Jedenfalls ist die betriebswirt-

schaftliche Terminologie auf diesem Gebiet weithin unklar und daher unbefriedigend. Mißverständnisse sind folglich unausbleiblich.

Es dürfte nicht sinnvoll sein, in dem Streben nach begrifflicher Klarheit einen Teil der reichlich vorhandenen Termini für überflüssig zu erklären. Vielmehr sollten diese zu desto feineren begrifflichen Unterscheidungen führen. Aus dieser Erwägung heraus wird vorgeschlagen, einige Begriffe im Sinne der beigefügten Übersicht einander zuzuordnen. Die in die Übersicht aufgenommenen Begriffe gehen zum Teil aus anderen in ihr ent-



haltenen Begriffen hervor, für die übrigen wird im folgenden noch eine Definition gegeben oder angedeutet. Der Vorschlag stützt sich soweit wie möglich auf den vorherrschenden Gebrauch der betreffenden Begriffe in der einschlägigen Literatur, ohne dabei jedoch einem einzelnen Autor in allen Stücken zu folgen oder auch nur folgen zu können. Teilweise bewegt sich der Vorschlag aber auch auf Neuland.

Die hier diskutierten Begriffe sollen auf Betriebe Anwendung finden, die dadurch gekennzeichnet sind, daß sie von einer Bodenfläche organische Bodenerzeugnisse gewinnen. Zu ihnen zählen außer den landwirtschaftlichen Betrieben im engeren Sinne auch Forstbetriebe und Gartenbaubetriebe, das sind Betriebe, bei denen forstwirtschaftliche bzw. gartenwirtschaftliche Kulturen im Rahmen der gesamten Bodennutzung am gewichtigsten sind.

Eine Landgutswirtschaft betreibt aus Gründen, die die Wissenschaft in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts aufgezeigt hat, im Regelfall eine Mehrzahl von Produktionen. Die Produktionszweige des Betriebes, die der Gewinnung von Bodenerzeugnissen dienen, das sind die Bodennutzungszweige oder Gewinnungszweige, bestimmen in ihrer Gesamtheit das Bodennutzungssystem des Betriebes. Es wird charakterisiert durch die Aufteilung der Kulturfläche auf die einzelnen Kulturarten, Kulturpflanzengruppen und Kulturpflanzen.

Dem Bodennutzungssystem des Betriebes entspricht sein Verwertungssystem, in dem alle Produktionszweige des Betriebes, die sich nicht mit der Gewinnung, sondern mit der Verwertung oder Veredlung der Bodenerzeugnisse befassen, zusammengeschlossen sind. Die Verwertung der Bodenerzeugnisse innerhalb des Betriebes erfolgt entweder über die Nutztviehhaltung oder aber über die Nebengewerbe (z. B. Brennerei, Molkerei, Sägerei, Blumenbinderei). Das Verwertungssystem ist daher zu untergliedern in das Nutztviehhaltungssystem, das sich aus dem Verhältnis der Nutztviehhaltungszweige zueinander und deren Nutzungsrichtungen ergibt, und in das System der Nebengewerbe, das die gewerblichen Zweige der Veredlung innerhalb des Betriebes umschließt.

Bodennutzungssystem und Verwertungssystem fügen sich zum Betriebssystem zusammen. Der Begriff Betriebssystem umfaßt folglich lediglich die Gliederung des Betriebes in Produktions- oder Betriebszweige. Ihm ist der Begriff Betriebsform übergeordnet. Die Betriebsform resultiert aus dem Betriebssystem und der Betriebsintensität. Zwar wird die Betriebsintensität, der Umfang des Einsatzes von Arbeit und Kapital auf der Kulturflächeneinheit, schon durch das jeweilige Betriebssystem festgelegt, aber doch nur in gewissen Grenzen. Innerhalb dieser bei den einzelnen Betriebssystemen verschieden weiten Grenzen sind vielfach recht beachtliche Unterschiede im Intensitätsgrad möglich. Und nach eben diesem unterschiedlichen Intensitätsgrad sind bei

gegebenem Betriebssystem die verschiedenen Betriebsformen zu unterscheiden.

Der Begriff Betriebstyp beinhaltet noch weitere Betriebsmerkmale. Der Betriebstyp wird durch die Betriebsform und durch die Betriebsstruktur gekennzeichnet. Die Betriebsstruktur ergibt sich aus der Betriebsfläche, nämlich aus Zahl, Größe, Form und Oberflächengestalt der Parzellen sowie ihrer Lage zueinander, und aus den Betriebsbauten, wobei ihre Zahl, Art und Größe, ihre Lage zueinander und ihre Lage zur Betriebsfläche zu berücksichtigen ist.

Von den bisher erläuterten Begriffen ist der Begriff der Betriebsorganisation scharf zu unterscheiden. Er bereitet besondere Schwierigkeiten und gibt, übrigens auch in der gewerblichen Betriebslehre, Anlaß zu einem „Begriffsbabylon“. Recht allgemein üblich ist es, zwischen Betriebsorganisation und Betriebsführung zu unterscheiden. Die Betriebsorganisation umfaßt dabei die dauerhaften Einrichtungen und langfristigen Regelungen des Betriebes, die Betriebsführung dagegen die dispositiven, auf die Gegenwart bezogenen Regelungen. Die Betriebsorganisation gibt demnach gleichsam den Rahmen für die Betriebsführung ab. Die Merkmale der Betriebsstruktur, so wie wir sie hier verstanden haben, wären also auch Merkmale der Betriebsorganisation, die Betriebsstruktur damit ein Teil der Betriebsorganisation. Dieser Auffassung muß widersprochen werden. Denn dem Wort „Organisation“ werden stets zwei verschiedene Bedeutungen zukommen. Es bezeichnet einmal einen Vorgang, nämlich die Tätigkeit des Organisierens, und zum anderen einen Zustand. Das ist noch nicht von vornherein besonders nachteilig, jedoch sollte der betreffende Zustand nur aus dem mit dem gleichen Wort bezeichneten Vorgang resultieren. In unserem Falle: Die Betriebsorganisation als Zustand, um die es hier geht, sollte durch die betriebsorganisierende Tätigkeit geschaffen sein. Tatsächlich aber läßt sich die Betriebsstruktur in der weitaus überwiegenden Zahl aller Fälle nur sehr wenig oder fast gar nicht organisieren. Vielmehr ist die Betriebsstruktur in dem gleichen Maße ein Datum für die Betriebsorganisation (als Tätigkeit), wie die Betriebsorganisation (als Zustand) ein Datum für die Betriebsführung darstellt. Siedler, die auf bislang unbewirtschaftetem Kolonialboden neue Betriebe gründen, können die Betriebsstruktur weitgehend in ihre betriebsorganisatorischen Überlegungen und Maßnahmen einbeziehen. In den historisch gewachsenen Landwirtschaften aber besteht, immer vom einzelnen Betrieb her gesehen, ein Strukturzwang, der etwa dem Flurzwang für die Bodennutzung zu Zeiten der alten Dreifelderwirtschaft entspricht. Das mag für diejenigen Strukturmerkmale, die sich von der Betriebsfläche herleiten, noch mehr zutreffen als für solche Merkmale, die die Bauten betreffen, gilt aber auch für diese ziemlich allgemein. Man denke nur an die Probleme der Dorfauflockerung.

Es wird daher angebracht sein, den Begriff Betriebsorganisation in seinem Umfang zu beschränken auf die Organisation der Bodennutzung, die

Organisation der Verwertung und die Organisation der Arbeitswirtschaft. Die Organisation der Arbeitswirtschaft findet ihren Ausdruck im Arbeitssystem des Betriebes, ganz so, wie die Organisation der Bodennutzung im Bodennutzungssystem und die Organisation der Verwertung im Verwertungssystem deutlich wird. Das Arbeitssystem wird charakterisiert durch die Zusammensetzung des Arbeitspotentials, also durch die vorhandenen Arbeitskräfte und ihre Hilfsmittel (tierische und motorische Zugkräfte, Maschinen und Geräte). — Es bleibt zu erwägen, ob nicht auch die Organisation der betrieblichen Marktbeziehungen als Bestandteil der Betriebsorganisation aufgefaßt werden sollte. Es könnte dann von einem Marktsystem des Betriebes gesprochen werden, das in das Bezugssystem des Betriebes und in das Absatzsystem des Betriebes zu zerlegen wäre.

Für das Integral aus Betriebsorganisation und Betriebsstruktur kann man indessen das treffende

Wort Betriebsgefüge gebrauchen. Der Ausdruck wird häufig auch schon in diesem Sinne verwandt, freilich zumeist synonym mit „Betriebsorganisation“, nicht selten jedoch auch in anderer Bedeutung.

Es bedarf keiner näheren Erläuterung, daß weder durch den Begriff Betriebstyp noch durch den Begriff Betriebsgefüge noch durch beide Begriffe zusammen in ihrer hier vertretenen Abgrenzung die Gesamtheit aller betrieblichen Erscheinungen und Umstände umfaßt wird. Für sie ist der Ausdruck Betriebsverhältnisse ja durchaus geläufig.

Im übrigen liegt es auf der Hand, daß bei den herausgestellten Begriffen viele Verbindungen inhaltlich-sachlicher Art bestehen, selbst dann, wenn in streng begriffssystematisch-logischer Hinsicht keine Beziehungen vorliegen.

Der Zuckerverbrauch in Haushalt und Gewerbe

Dr. A. Schüttler, Bonn

Der Zuckerverbrauch in der Bundesrepublik war in der ersten Zeit nach Aufhebung der Rationierung, die bei Zucker erst im Frühjahr 1950 erfolgte, besonders schwer zu beurteilen. Die Höhe des Gesamtverbrauchs in Haushalt und Gewerbe kann nach dem vorliegenden statistischen Material nur aus den Absatzmeldungen der 1. Stufe, der Zuckerfabriken und Importeure, entnommen werden. Die Gleichsetzung dieses Absatzes mit dem Verbrauch kann auch bei Zucker, obwohl er sich durch eine gute Lagerfähigkeit auszeichnet, dann ohne Bedenken erfolgen, wenn die Abnehmer über ein ausreichendes Angebot verfügen können, das sie bei ruhiger Wirtschaftsentwicklung zu einer gleichmäßigen Vorratshaltung veranlaßt. Die Voraussetzung der ruhigen Wirtschaftsentwicklung war aber gerade im Zuckerwirtschaftsjahr 1950/51, von dem man die ersten Aufschlüsse über die Höhe des Zuckerverbrauchs bei freier Konsumwahl erwartete, nicht gegeben. Denn gerade in diesem Jahr

rief die Koreakrise wie auf anderen Gebieten, so auch bei Zucker, eine erhöhte Nachfrage von seiten des Handels, der Verarbeitungsbetriebe wie auch der Haushaltungen hervor, die, wie wir heute wissen, nicht ausschließlich der laufenden Bedarfsdeckung, sondern zu einem guten Teil der Vorratsbildung diente.

Als sich im Zuckerwirtschaftsjahr 1950/51 (Okt./Sept.) der Absatz der Zuckerfabriken und Importeure auf 29 kg je Kopf der Bevölkerung gegenüber 24 kg 1949/50, dem letzten Jahre teilweiser Rationierung erhöhte, sah man diese Zusammenhänge nicht gleich, sondern war geneigt, diesen hohen Zuckerabsatz als den Nachkriegsverbrauch bei freier Konsumwahl anzusehen. Erst als der Absatz 1951/52 auf 24,4 kg je Kopf zurückging, setzte sich die Erkenntnis durch, daß ein Teil des hohen Absatzes 1950/51 der Bestandserhöhung gedient haben mußte. Aber es läßt sich nicht feststellen, welcher

Übersicht 1: Zuckerabsatz an Haushaltungen und Verarbeitungsbetriebe
(Wirtschaftsjahre Oktober/September)

Vorgang	1935/36 – 1937/38		1950/51	1951/52	1952/53	Durchschn. 1950/51-52/53	1953/54 v
	Altreich	Bundesgebiet ¹⁾					
Absatz (1000 t) insgesamt	1 624	.	1 453	1 232	1 295	1 327	1 330
davon Verarbeitungsbetriebe	652	.	571 ²⁾	400	457	475	488
Haushaltungen	972	.	882 ²⁾	832	838	852	842
Absatz (v. H.)							
Verarbeitungsbetriebe	40,2	40,2	39,3	32,5	35,3	35,7	36,8
Haushaltungen	59,8	59,8	60,7	67,5	64,7	64,3	63,2
Absatz (kg/Kopf) insgesamt	24,0	26,0	29,0	24,4	25,4	26,3	25,8
davon Verarbeitungsbetriebe	9,6	10,5	11,4	7,9	9,0	9,4	9,5
Haushaltungen	14,4	15,5	17,6	16,5	16,4	16,9	16,3
Einkäufe H.-Wirtschaftsrechnungen	12,7	.	17,6	15,9	16,1	16,5	.

v = vorläufig. — ¹⁾ Geschätzt. — ²⁾ Aufteilung geschätzt nach Kopfverbrauch lt. Einkäufen in Arbeitnehmerhaushaltungen.